

Höchstens könnte das Fehlen eines schwarzen Rückenstreifens bemerkt werden. Doch scheint sich ein solcher nicht bei allen braunen *Dama dama* L. zu finden.

Anders verhält es sich mit dem Schädel und dem Geweih. Die Schädelunterschiede lassen sich dahin zusammenfassen: Der Ägypter hat ein schmales, langes Gesicht; die Decke seines Hirnschädels ist, wie die Profillinie zeigt, weniger gewölbt, die Stirn ist flacher. Die Ethmoidallücken sind viel kleiner; sie verengen sich in den Stirnbeinen zu einem etwa 6 mm breiten und 11 mm langen Kanal. Die schärfsten Unterschiede weist aber das Geweih auf. Die Abwurfstangen zeigen bis zur Mittelsprosse etwa die gleiche Entwicklung und Form wie die des gewöhnlichen Damhirsches. Über der Mittelsprosse aber beginnt der Unterschied. Nirgends zeigt das Geweih die schaufelartige Verbreiterung, wie sie der *Dama dama* L. hat. Die Stangen haben zwar eine gewisse Abflachung, sind aber an der breitesten Stelle nur 46 mm breit. Ferner fehlt ihnen die Hintersprosse des normalen Damhirschgeweihes. An ihrer Stelle finden wir kaum eine ganz schwache Anschwellung. Auch die Richtung des oberen Endes des Geweihes ist erheblich verschieden. Bei *Dama dama* L. wendet sich das Geweih oberhalb der Mittelsprosse im Bogen nach innen, bei dem vorliegenden Stück dagegen strebt dieser Teil senkrecht in die Höhe, hat sogar eine kleine Neigung nach außen. — Die Geweihstangen der rechten und linken Seite stimmen untereinander genau überein und machen einen vollkommen gesunden, kräftigen Eindruck. Auch das neue im Entstehen begriffene Bastgeweih stimmt genau mit den Abwurfstangen überein (soweit es entwickelt ist). Der Schädel gehört einem vollkommen ausgewachsenen Tiere an und macht ebenfalls einen gesunden und normalen Eindruck.

Trotz dieser Unterschiede und Merkmale würde ich nicht auf diese einzelnen Stücke hin, von denen keine genauere Herkunft als Nordafrika feststeht, eine neue Form begründen, wenn nicht die genaueste Übereinstimmung mit den zahlreichen altägyptischen Damhirschzeichnungen bestände. Diese über einen Zeitraum von mehreren Jahrtausenden von prähistorischen Zeiten bis weit in das neue Reich sich erstreckenden Damhirschdarstellungen zeigen stets ein Tier mit deutlichen Merkmalen des Damhirsches am Körper, wie langen Schwanz, langen Penispinsel, aber ohne Schaufelbildung des Geweihes (Abb. 17). Hierdurch erhält das Geweih zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit *Dama mesopotamica* BROOKE, jedoch keine völlige Übereinstimmung. Auch ist

es für *Dama mesopotamica* BROOKE entschieden zu lang, weshalb ich es früher auch nur als *Dama cfr. mesopotamica* bezeichnet habe.

Das neue mir vorliegende Geweih zeigt dagegen die größte Übereinstimmung mit den altägyptischen Zeichnungen. Da ich somit die Auffindung der neuen Art dem Studium der altägyptischen Denkmäler verdanke, ich darin aber in liebenswürdigster Weise von dem Direktor der Berliner ägyptischen Sammlung, Herrn Professor Dr. SCHAEFER eingeführt worden bin, so halte ich es für eine Pflicht der Dankbarkeit, diesem Ägyptologen die neue schöne Art zu widmen und nenne sie *Dama schaeferi n. sp.* Die genaue Beschreibung mit Abbildungen wird in einer besonderen Arbeit im nächsten Heft dieser Zeitschrift erscheinen.

Der Nachweis, daß in Ägypten der gewöhnliche Damhirsch nicht vorkam, ist äußerst wichtig für die Festlegung der ursprünglichen Heimat von *Dama dama* L., als welche gewöhnlich die Mittelmeerländer angeführt werden. Tatsächlich kam im Altertum nirgends in Nordafrika der echte Damhirsch vor. Und spätere Bilder aus Nordwestafrika aus römischer Zeit stellen entweder den Berberhirsch oder wenigstens keinen Hirsch mit Schaufelgeweih dar. Was nun die nördliche Küste des Mittelmeeres anbelangt so ist auf griechischen oder italienischen Vasenbildern und sonstigen Jagddarstellungen aus prähistorischer und frühhistorischer Zeit niemals der Damhirsch abgebildet mit Ausnahme zweier Schmuckstücke aus Mykenä, die aber sicher importiert sind. Einheimische Erzeugnisse stellen stets den Edelhirsch dar. Auch in Italien findet man, soweit es sich nicht um Import handelt, z. B. auf den sicher an Ort und Stelle entstandenen etruskischen Wandbildern niemals den Damhirsch, wohl aber den Edelhirsch. Erst zur Kaiserzeit sind mit anderen Tierimporten auch Damhirsche nach Rom gekommen. Dagegen spielt in Kleinasien der Damhirsch eine große Rolle. Häufig ist er, und zwar unverkennbar mit Schaufel und

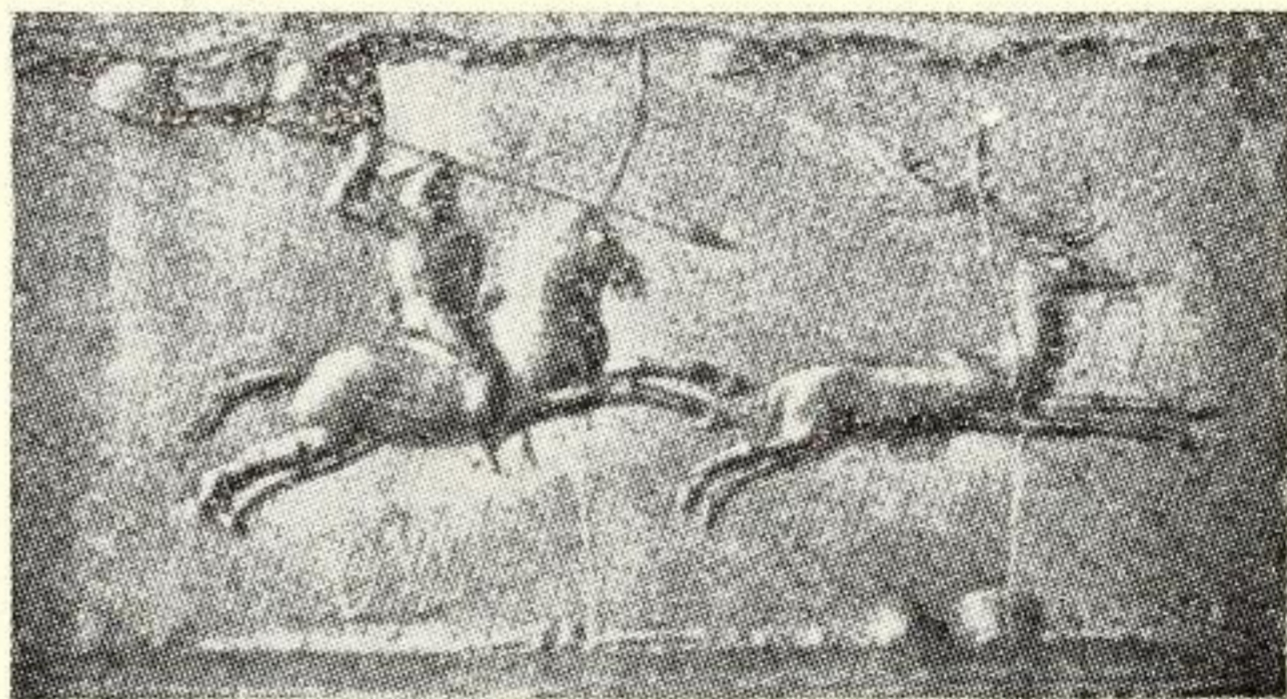


Abbildung 12. *Dama dama* L.
persisch um 400 v. Chr.

Nach O. WEBER.

Fleckung in Mesopotamien (Abb. 12) dargestellt. Münzen und Darstellungen der kleinasiatischen Griechen, z. B. der Epheser zeigen ihn, ebenso Münzen und Vasenbilder der der kleinasiatischen Küste vorgelagerten Inseln wie Cypern (Kition), oder Rhodos (Kameiros)²²). — Aus alledem geht hervor, daß die ursprüngliche Heimat von *Dama dama*

Kleinasien vom Tigris (westlich des Tigris beginnt das Gebiet von *Dama mesopotamica* BROOKE, der ebenfalls, wenn auch selten mit mesopotamischen Siegeln aus sehr alter Zeit dargestellt ist. Vergl.

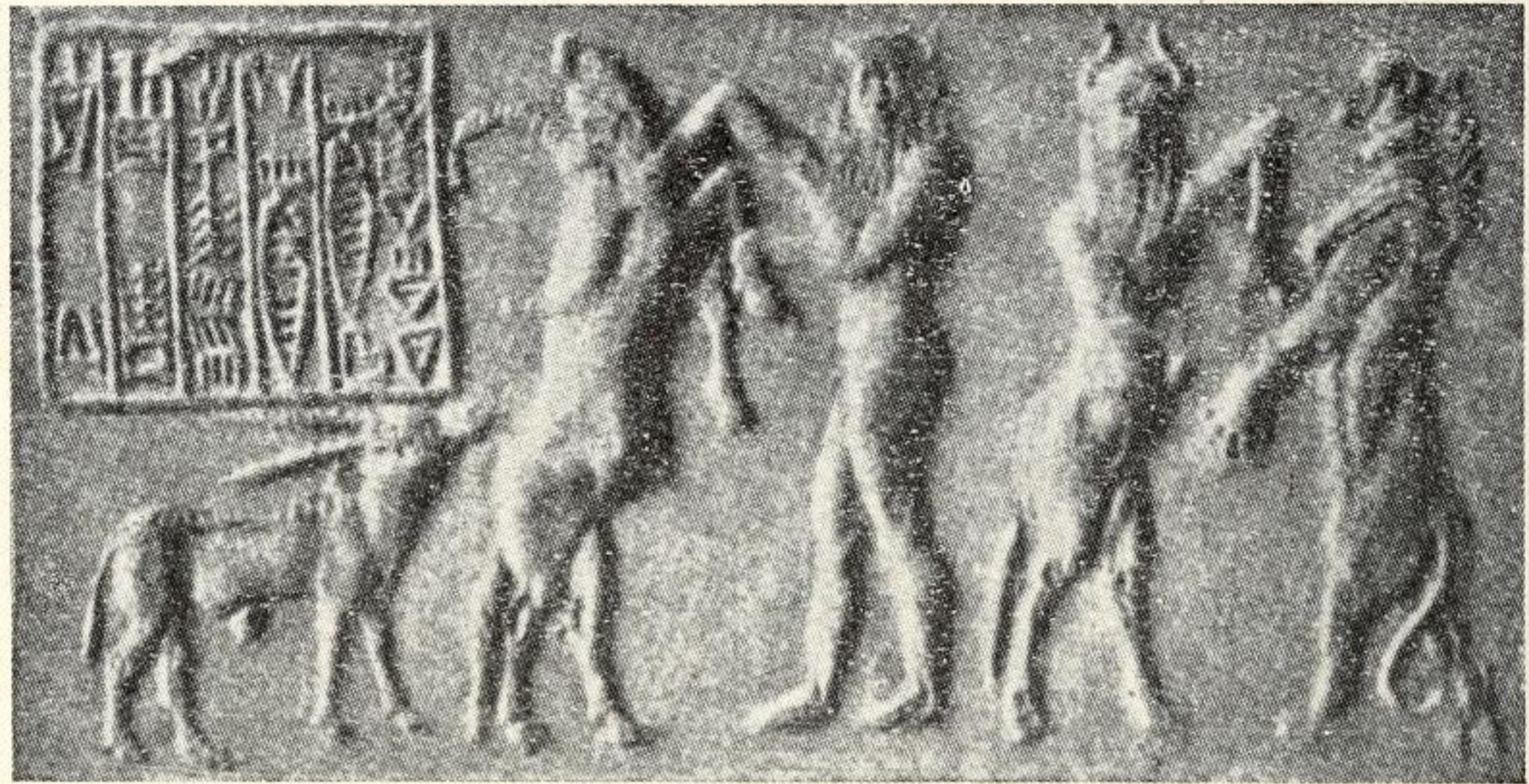


Abbildung 13. Siegel des Izinum, Dieners des Prinzen Bin-kali-šarri von Akkad; 2700 v. Chr. (Kunsthändler) links Spießbock (*Oryx leucoryx* Pallas), dann folgt nach rechts Arnbüffel im Kampf mit einem Menschen, dann Wisentmensch mit Löwe. Nach O. WEBER.

z. B. Abb. 12) bis zum Mittelmeer einschließlich der der kleinasiatischen Küste vorgelagerten Insel war. Von hier, wo er mit seiner Fleckung als Sinnbild des gestirnten Himmels der Himmelsgöttin heilig war, wurde er durch die Römer wohl mit dem Astarte-Kultus



Abbildung 14. Siegel des Prinzen Zinulmaš, Sohn des Königs Naram-Sin von Akkad um 2700 v. Chr. (Kunsthändler). Nach O. WEBER.

nach Südeuropa verpflanzt. Nach Mitteleuropa kam er wohl erst im frühen Mittelalter. Aus römischer Zeit kenne ich von ihm nur eine bearbeitete Schaufel aus Trier aus sehr spätrömischer (christlicher) Zeit,

die wohl als bearbeitetes Stück von auswärts eingeführt worden ist. Andererseits kennen altdeutsche Glossen aus dem 8. Jahrhundert das Tier, welches also zwischen dieser Zeit und dem Ausgang der Römerherrschaft eingeführt sein muß.

Deutlicher als bei der Gattung *Dama* wird die Ausdehnung des Verbreitungsgebietes nach Westen beim Büffel. Der Arni-Büffel ist heute auf Indien beschränkt. Wir kennen aber zahlreiche Darstellungen von ihm aus dem Zweistromland, die alle dem 3. Jahrtausend v. Chr. angehören oder noch älter sind²³). Es handelt sich wohl stets um Götterszenen. An seinem weit ausladenden, halbmondförmig gebogenen Gehörn mit den Querriefen auf der Vorderseite, ist der Arni gut erkennbar. (Abb. 13 u. 14). Er muß in Mesopotamien etwa in der Mitte des 3. Jahrtausends ausgestorben sein, da er nachher auf den Darstellungen nicht mehr erscheint. Aber diese Darstellungen genügen, um zu beweisen, daß auch er einst weiter nach Westen ging. Er muß aber auch Afrika betreten haben. Zwar aus Ägypten kennen wir keine Darstellung von ihm. Mit Rinderdarstellungen, die einmal als Arni gedeutet wurden, haben wir uns noch zu beschäftigen und bei den von LORTET als Büffelknochen gedeuteten Resten aus dem Neolithikum von Tuxh²⁴) ist nicht gesagt, ob es sich um den asiatischen oder afrikanischen Büffel handelt. Aber weiter im Westen kennen wir Darstellungen von Büffeln aus Algier²⁵), die mit ihren riesigen halbmondförmigen Hörnern mit der breiten geriefelten Vorderseite sich als Verwandte des Arni-Büffels deutlich zu erkennen geben (Abb. 15). Sie beweisen, daß einst der Arni sein Verbreitungsgebiet von Asien her nicht nur nach Afrika, sondern durch ganz Nordafrika bis Algier ausdehnte; und was die Bilder schon zeigten, beweisen die osteologischen Funde von POMEL in Algier, die einen Büffel von der Verwandtschaft des Arni-Büffels ergaben, den er *Buffelus antiquus* nennt. Diese Bestätigung der Richtigkeit der Felszeichnungen durch paläontologisches Material in diesem Falle ist aber von Wichtigkeit. Erlaubt sie uns doch in anderen Fällen (beispielsweise bei dem schon genannten Elefanten und dem noch zu erwähnenden Nashorn) ähnliche Zuverlässigkeit der Zeichnungen vorauszusetzen.

Außer dem Büffel war aber noch ein anderes Wildrind nach Afrika vorgedrungen, der Ur (*Bos primigenius* BOJ.). Ich habe schon anderwärts eingehend über den Ur in Ägypten berichtet und kann mich daher hier auf diese Arbeiten beziehen²⁶). Ich möchte nur einiges ergänzend dazu bemerken. Von ägyptiologischer Seite ist inzwischen

festgestellt, daß die alten Ägypter den Ur mit einem anderen Namen bezeichneten als das Hausrind. Die Hausrinder haben je nach der

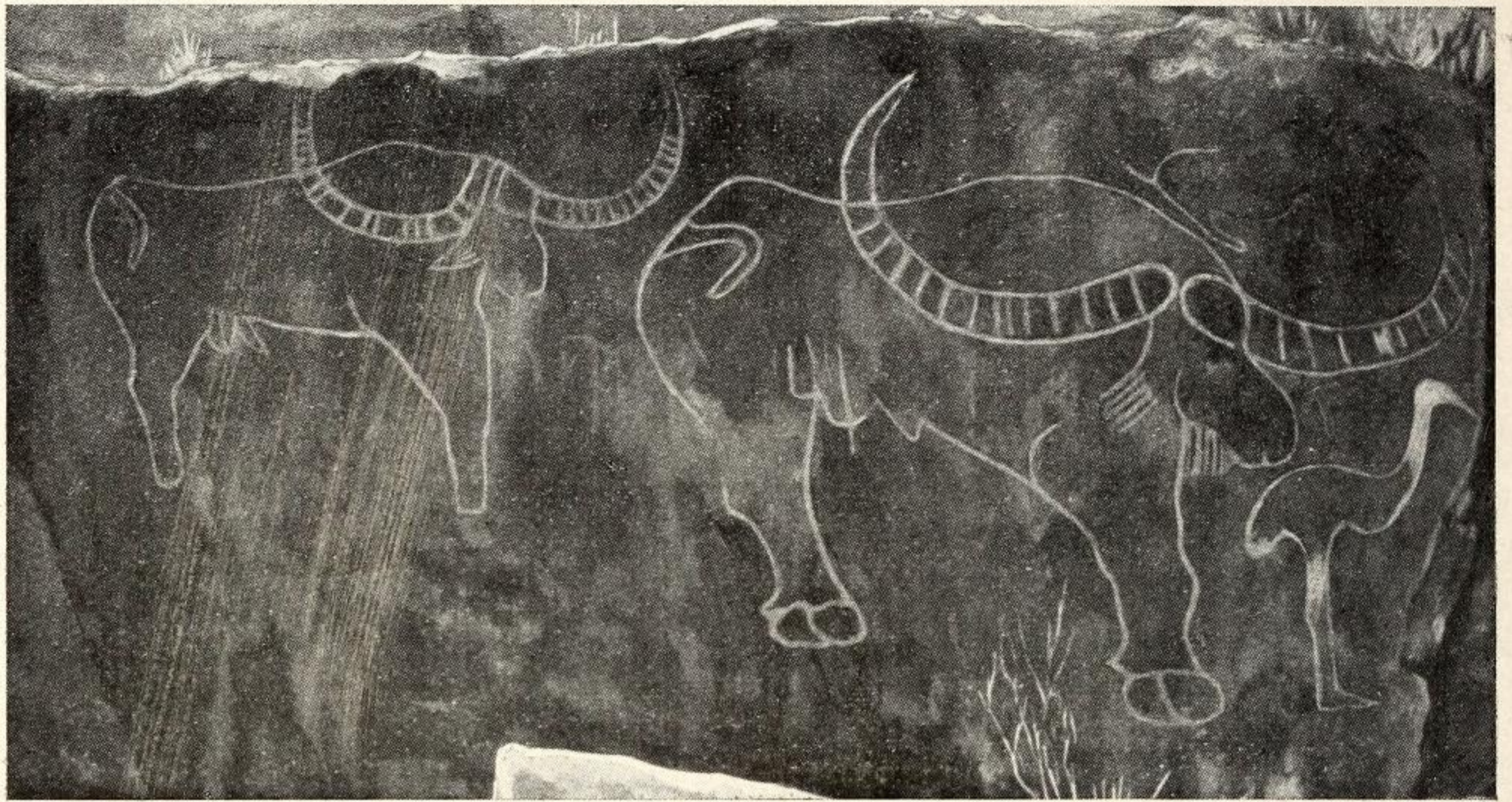


Abbildung 15. Felszeichnung von Dieffé.
Büffel aus der Gruppe der asiatischen Arnibüffel. Wohl *Bubalis antiquus* Pomel. Nach FROBENIUS.

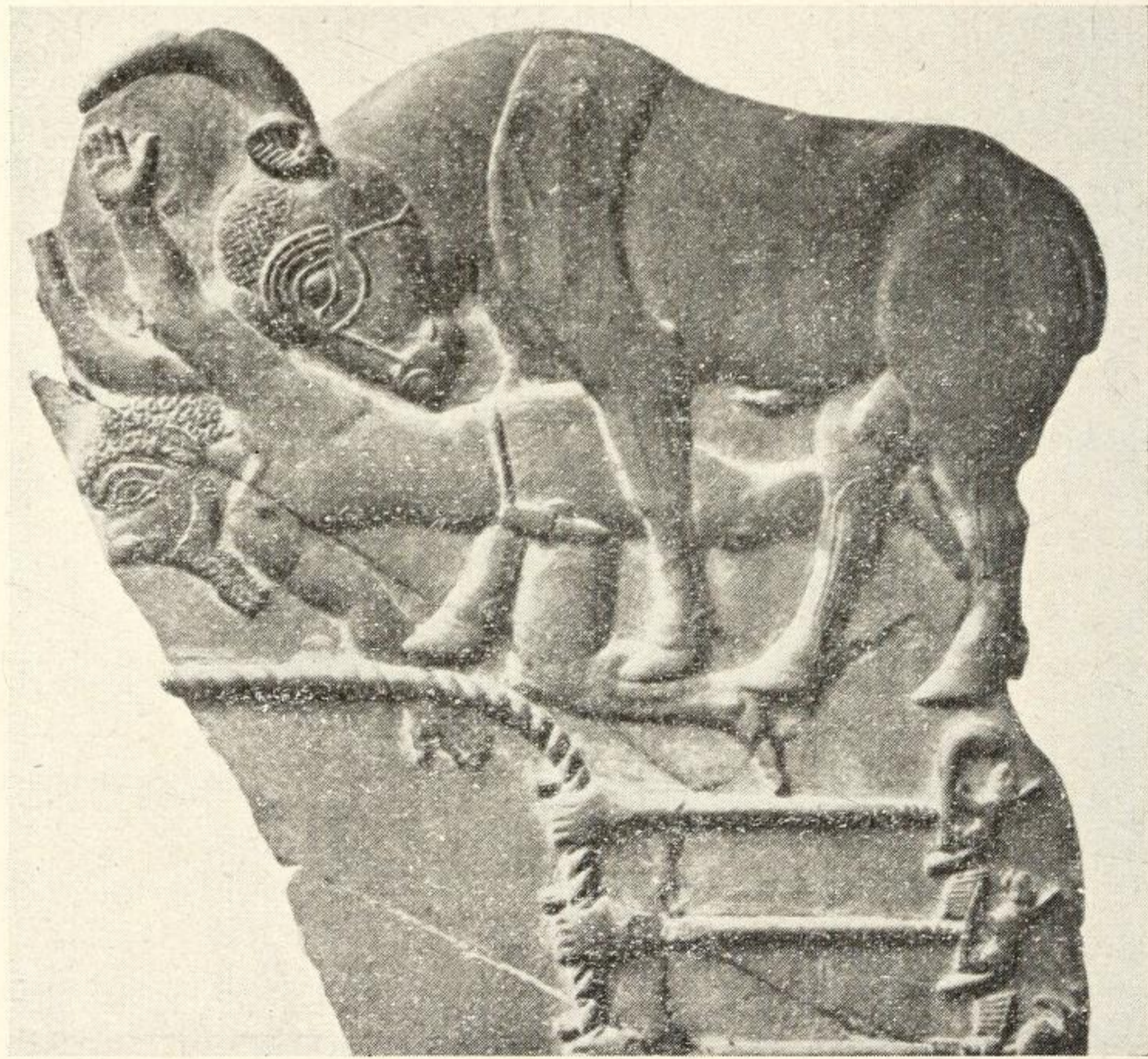


Abbildung 16. Bruchstück einer ägyptischen Schminke-
tafel im Louvre. Ende des 4. Jahrh. nach CAPART (Kunsthandel).

Rasse Namen wie: Aua, Neg usw. Der Ur heißt stets Sema. Auffällig ist, worauf mich Herr Geheimrat SETHE hingewiesen hat, daß

bei den Darstellungen dieses Sema die Schwanzquaste fast stets vor den Hinterbeinen abgebildet ist. Vielleicht liegt dem eine richtige Beobachtung zugrunde. Ich habe bei vielen großen Antilopen z. B. bei der Elenantilope im Berliner Zoologischen Garten beobachtet, daß sie den Schwanz nie gerade herunterhängen lassen, wie die Hausrinder, sondern ihn fest angedrückt zwischen den Hinterschenkeln tragen. Wenn hierbei auch die Spitze nicht vor die Hinterbeine kommt, so beschreibt der Schwanz doch einen nach vorn konvexen Bogen. Vielleicht war etwas ähnliches auch beim ägyptischen Ur der Fall, so daß möglicherweise die alten Ägypter durch die geschilderte Schwanzstellung einen Unterschied zum zahmen Hausrind, bei dem er gerade herunterhängt (Erschlaffung der Muskeln infolge Domestikation?), zum Ausdruck bringen wollten. — Das zweite, was auffällt, ist, daß in den älteren Zeiten auf vor- und frühzeitlichen Darstellungen der Ur stets mit bogenförmig an der Spitze nach einwärts gewandten Hörnern dargestellt ist (Abb. 10 u. 16), während er auf den jüngeren Darstellungen etwa von der 3. oder 4. Dynastie an mit lyraförmigem Gehörn (Abb. 17) gezeichnet wird, dessen Spitzen lateralwärts zeigen. Die Vermutung, daß bei jenen älteren Bildern etwa ein Banteng gemeint sein könne, habe ich als gänzlich undiskutabel abweisen müssen. Aber auch der Ansicht, daß ein Büffel dargestellt sein soll, habe ich mich nicht anschließen können, da ich ganz abgesehen von der Körperform (die Tiere sind für Büffel viel zu kurz und hoch) das Gehörn weder mit dem eines asiatischen noch dem eines afrikanischen Büffels in Verbindung bringen konnte³⁰). Eher scheint mir der Gedanke erwägenswert zu sein, ob nicht im Laufe der Zeit eine Umbildung der Hornform der ägyptischen Ure stattgefunden hat, welche wir mit Hilfe dieser Bilder feststellen können. — Schließlich dürfte es möglich sein, auf Grund der alten Darstellungen und Berichte auch wenigstens annähernd den Zeitpunkt des Aussterbens des Urs in Ägypten und Mesopotamien feststellen zu können. Denn daß auch in Mesopotamien der Ur vorkam, ist durch die grundlegenden Untersuchungen DUERST'S³¹) längst sichergestellt. In Ägypten muß der Ur bereits zur Zeit Tutmoses III selten gewesen sein. Denn als sich zu seiner Zeit einmal eine Herde wilder Ure zeigte (anscheinend im Nildelta), wird dem König Nachricht davon gebracht. Und dieser jagdfrohe Herrscher setzt sich sofort auf seine Nilbarke, fährt von Memphis aus die ganze Nacht durch und besteigt dann ohne Ausruhen seinen Wagen, um sich an die Stelle zu begeben, wo man auf seinen

Befehl die Herde „eingelappt“ hatte, wie wir heute sagen würden, und erlegt in viertägigem Jagen etwa 75 Stück dieser aus 176 Tieren

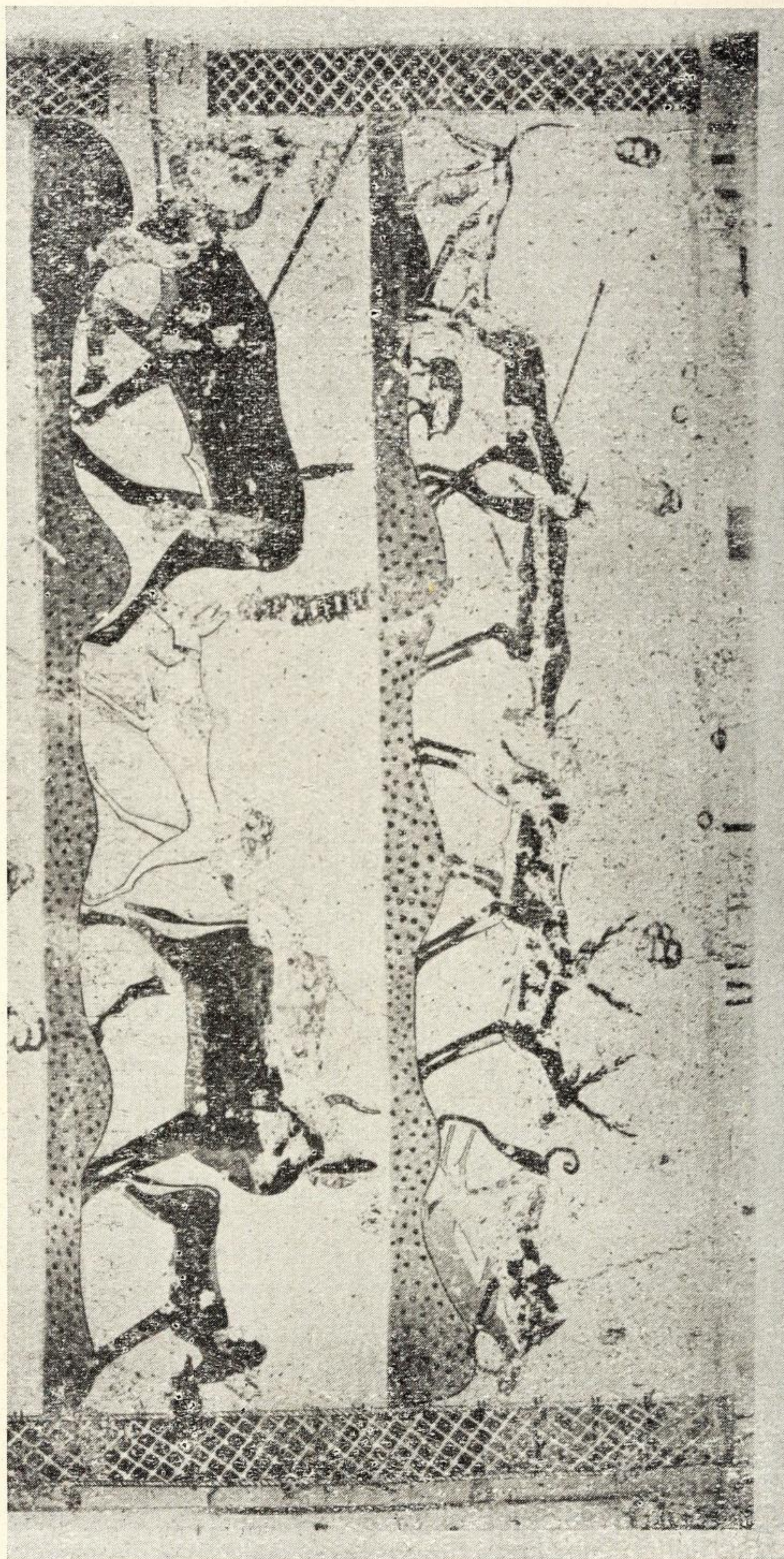


Abbildung 17. Jagdbild aus dem Grabe des Antef-oker in Theben um 1950 v. Chr. nach DAVIES.
The tomb of Antef-oker. London 1920.

bestehende Herde, eine Tat, die er auf einem besonderen auf uns gekommenen „Jagdskarabäus“ der Nachwelt zu überliefern für würdig genug fand. Das ist wohl ein Zeichen dafür, wie selten sich damals

schon Ure in Ägypten zeigten. Trotzdem waren sie noch nicht ganz verschwunden. Noch Ramses III (um 1000) läßt sich abbilden, wie er von seinem Jagdwagen aus Ure erlegte. Diese außerordentlich lebendige Urjagd³⁰⁾, die ein Meisterwerk der Darstellungskunst ist, ist das letzte Dokument aus Ägypten, das uns dort von der Existenz des Urs Kenntnis gibt. Damals also muß er in Ägypten ausgestorben sein. Etwas länger hielt er sich in Mesopotamien, wo er rimu hieß (reem in der Bibel, das Einhorn der LUTHER'schen Bibelübersetzung; vergl. z. B. die berühmte Stelle in Hiob Kap. 39, V. 9—12). Hier haben uns die Herrscher vielfach Berichte über ihre Jagdbeute hinterlassen. So erzählt uns Tiglatpilesar I (ca. 1050 v. Chr.) einmal³⁰⁾, daß er unter anderem „vier mächtige riesige Wildtiere in der Wüste im Lande Mitani und in der Stadt Araziq, welche vor dem Hethiterlande liegt“,

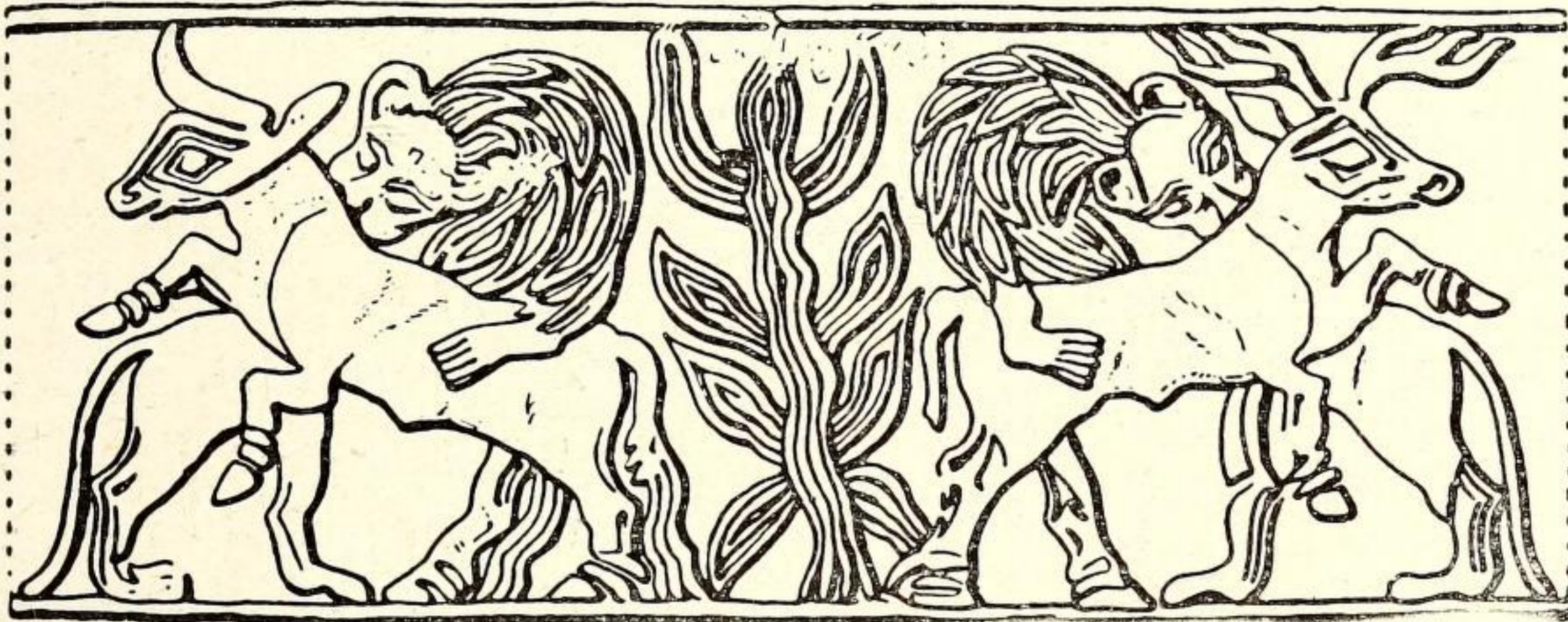


Abbildung 18. Reliefierter Becher um 2900. Links: ein Löwe überfällt einen Ur (*Bos primigenius* BOJ.) Rechts ein Löwe überfällt einen Hirsch, der wohl *Dama mesopotamica* BROOKE, nicht *Dama dama* L. ist. (Kunsthandel). Nach O. WEBER.

erlegt habe. Auch von Tukulti-Ninib (889—884 v. Chr.) und namentlich von seinem Sohn Asurnassirpal (884—860 v. Chr.) hören wir von Urjagden. Einmal erlegte er am oberen Euphrat 50 dieser prächtigen Tiere, ein andermal zählt er seine gesamte Jagdbeute auf. Unter anderem Getier wie 30 Elefanten, 370 Löwen nennt er 257 Ure. Aber Asurnassirpal erlegt nicht nur zahlreiches Wild, sondern fing es auch lebendig. „Alle möglichen Tiere des Feldes und Gebirges brachte ich in meiner Stadt Kalach zusammen und zeigte sie allen meinen Untertanen.“ Und daß sich in diesem Zoologischen Garten auch Ure befanden, wird ausdrücklich erwähnt. In Kalach hat aber Asurnassirpal in seinem Palast auch seine Jagdabenteuer bildlich dargestellt und da sehen wir ihn mehrfach von seinem Jagdwagen aus Ure erlegen. Die angeführten Zahlen zeigen, daß zu seiner Zeit Ure in Mesopotamien

nicht selten gewesen sein können. Leider haben uns aber seine unmittelbaren Nachfolger keine Jagdberichte hinterlassen. Erst Sardanapal (Assurbanipal) (668—626 v. Chr.) scheint wieder Freude an der Jagd gefunden zu haben. Verschiedentlich berichtet er von seinen Löwenjagden. Hätte er ein Wild wie den gewaltigen Ur erlegt, so hätte er das sicher nicht verschwiegen, er, der sich rühmt, einmal „zu seinem Vergnügen“ einen Wüstenlöwen am Schwanz, ein anderes Mal am Ohr ergriffen zu haben. Wir dürfen also wohl annehmen, daß es zu seiner Zeit keine Ure mehr in Mesopotamien gab, daß sie also in den zwei Jahrhunderten zwischen 850 und 650 v. Chr. dort ausstarben. Und selbst die Wildrindfiguren in den Palästen der neubabylonischen Könige wie Nebukadnezars und Nabonids können die längere Existenz des Ures nicht beweisen. Diese Figurenfriese sind

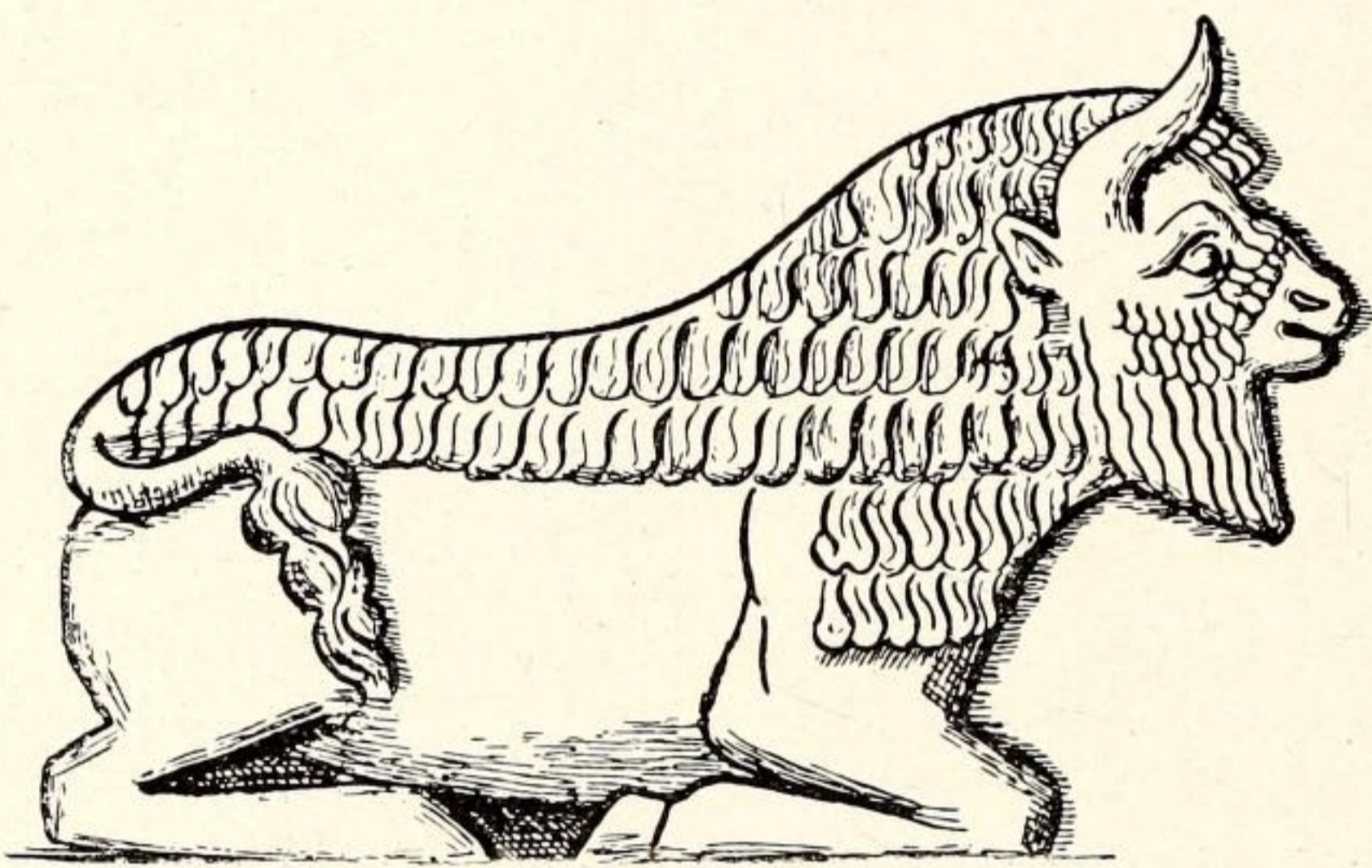


Abbildung 19. Wisent von einem archaischen Kalksteingefäß aus Susa. Nach BREUIL.

wohl nur Nachahmungen älterer Modelle. Und aus noch jüngerer Zeit weiß weder XENOPHON, der uns von den Jagden der Perser zu Kyros Zeit berichtet, noch ARISTOTELES, der doch von den wilden Büffeln in Arachosien Kunde hatte, etwas vom Ur in Mesopotamien zu berichten.

Überraschender vielleicht noch, als das Vorkommen der

beiden zuletzt genannten Wildrinder ist der Nachweis, den ich auf Grund einiger alter Darstellungen führen konnte, daß einst auch der Wisent in Mesopotamien vorkam. Auch er ist mehrfach (Abb. 19 u. 20)

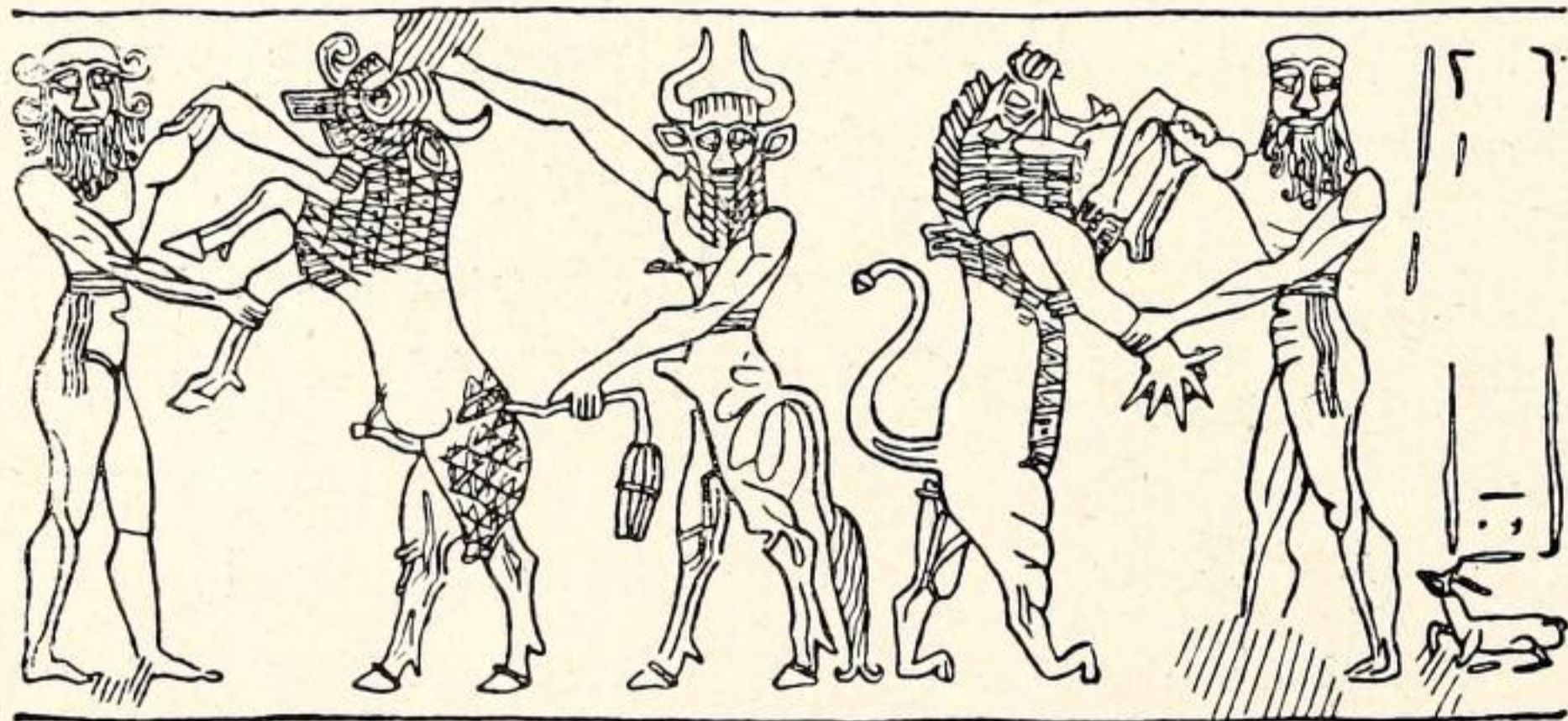


Abbildung 20. Akkadisch um 2700 v. Chr. Links Mensch mit Wisent und Wisentmensch, rechts Löwe mit Mensch (Kunsthandel). Nach O. WEBER.

unverkennbar dargestellt. In der erwähnten Abhandlung habe ich auch ausgeführt, wie er in den Darstellungen immer mehr vermenschlicht wird, bis schließlich ein aufrechtes Wesen daraus resultiert mit Rinderhinterkörper, aber Menschenvorderkörper,

dessen Kopf schließlich vom Wisent nur noch die Hörner und den Bart beibehalten hat. (Abb. 20). Und dieser Wisent scheint in der Schwäche des Widerristes und dem stark gelockten Haar, wenn man den Abbildungen trauen darf, dem kaukasischen Wisent nahezustehen.

Von anderen asiatischen Tieren, die nach altmesopotamischen Darstellungen früher anscheinend eine weitere Ausdehnung gehabt haben, erwähne ich zwei, den Markhor (*Capra falconeri*) und den Steinbock. Tiere wie die auf den von OTTO WEBER²³⁾ unter Nr. 53, 519 (Abb. 21) und 520 abgebildeten Siegeln kann ich nur auf den Markhor beziehen. Namentlich 519 (Abb. 21) ist von Wichtigkeit. Erstens zeigt der auf die Ziege anlegende Bogenschütze, daß es sich um ein wildes Tier handelt. Zweitens aber läßt die Abbildung des Gehörns, das hier von vorn gesehen ist, die genaue Übereinstimmung der Gehörnform mit der großhornigen Unterart des Markhors, der *Capra f. falconeri* LYDEKKER erkennen. Und diese *C. f. f.* ist noch heute die Form der Falconeriziege, welche Mesopotamien geographisch am nächsten wohnt. Immerhin liegt ihr heutiges Verbreitungsgebiet Astor rund 1500 km westlich von Mesopotamien, eine Entfernung also die etwa der zwischen Berlin und Palermo entspricht.

Noch interessanter und bedeutungsvoller ist vielleicht das Vorkommen des Steinbocks. Die arabisch-afrikanischen Steinböcke stehen ja in geographischer Beziehung völlig isoliert da, da heute in ganz Kleinasien der Steinbock fehlt. Die mesopotamischen Darstellungen zeigen, daß diese Isolierung erst eine verhältnismäßig junge ist. Daß wirklich ein Steinbock dargestellt ist und nicht etwa, woran man nämlich auch noch denken könnte, die Bezoarziege, zeigt mit besonderer Deutlichkeit das von OTTO WEBER²³⁾ unter Nr. 222 abgebildete



Abbildung 21. *Capra falconeri falconeri* LYDEKKER. Assyrisch. 8. Jahrh. v. Chr. (aus Assur?) nach O. WEBER.

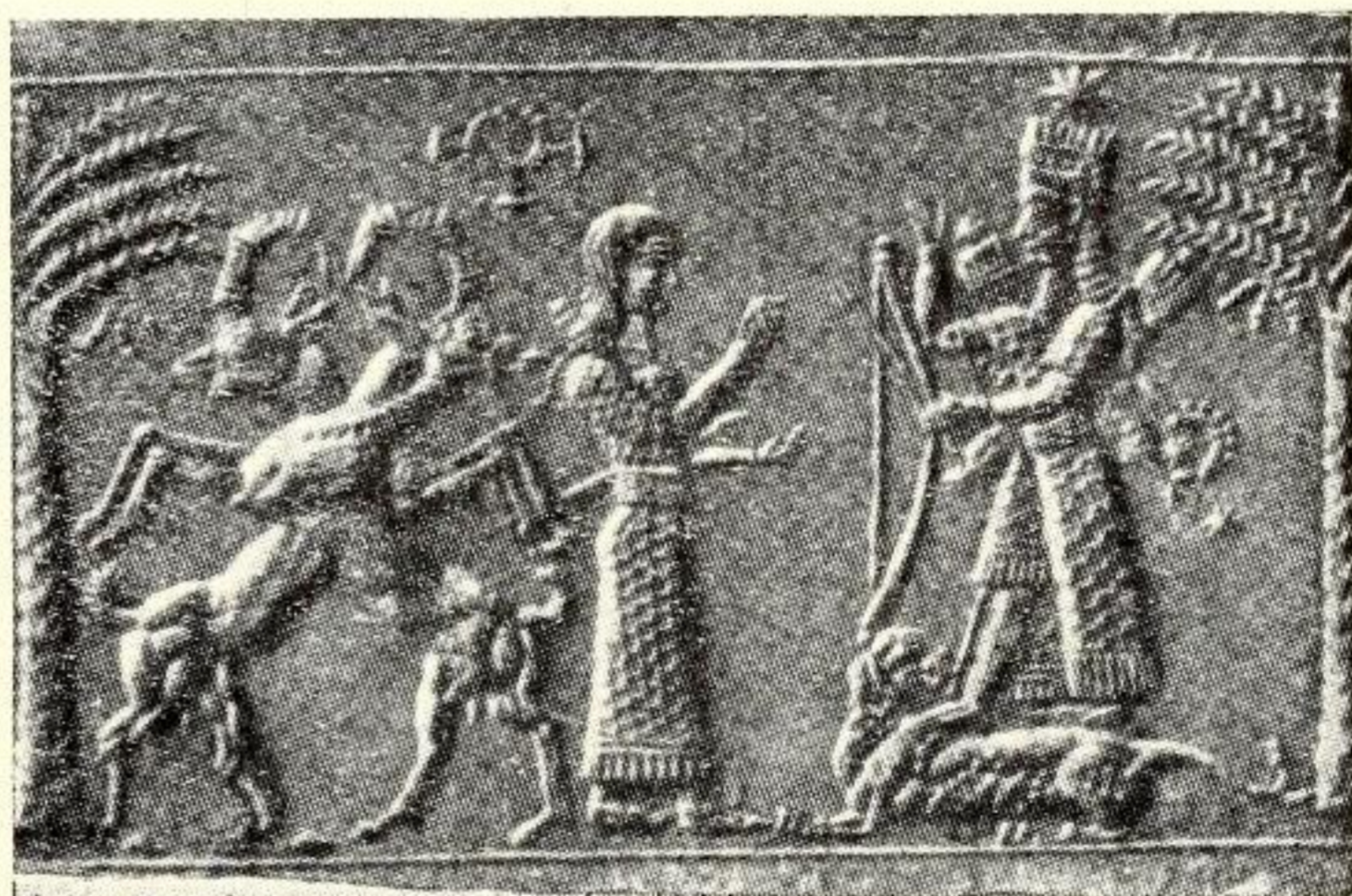


Abbildung 22. Assyrisch um 700 v. Chr. links 2 Steinböcke (Kunsthändler) nach O. WEBER.

Siegel, wo die Querwülste des Steinbockgehörns sehr scharf und charakteristisch abgebildet sind. (Abb. 22.) Es gehört dem 2. Viertel des 1. vorchristlichen Jahrtausends an. Danach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Jagddarstellungen Nr. 515—518 Steinböcke zeigen, welche ins 4. bis 1. vorchristliche Jahrtausend gehören. Von Bedeutung ist dabei, daß auf zweien (Nr. 516 und 517) die Steinböcke zu Pferde von Reitern gejagt werden. (Abb. 23.) Da eine solche Jagdart im Ge-



Abbildung 23. Steinbock. Persisch.
5. Jahrh. v. Chr. (Kunsthandel). Nach
O. WEBER.

birge unwahrscheinlich ist, müssen diese Steinböcke also in der Ebene gelebt haben. Auch die Szene des Bildes 515 kann nicht hoch im Gebirge spielen. Das Tier, das an der Leine geführt wird, um auf den beschossenen Steinbock gehetzt zu werden, ist offenbar kein Hund, sondern ein Gepard. Der Kopf ist zwar zu lang. Aber ich habe auch sonst gefunden, daß die kurzen Katzenköpfe anscheinend

den alten mesopotamischen Künstlern Schwierigkeiten machten. Ich kenne z. B. Abbildungen des Sumpfluchses, wo nur der kurze buschige Schwanz das Tier erkennen läßt, der zu lang und zu schwer geratene Kopf aber eher an einen Hundekopf gemahnt. Genau wie dort, ist auch hier der Schwanz charakteristisch dargestellt. Der lange, weit vorn angesetzte, steil aufgerichtete und an der Spitze so stark gebogene Schwanz ist kein Hunde-, sondern ein Katzenschwanz. Und die sehr langen Beine an dem dünnen Körper entsprechen auch genau dem Gepard. Somit beweist dieses aus dem 4. Jahrtausend stammende Siegel, daß damals schon mit dem Gepard gejagt wurde. Auch mit ihm kann nicht im Gebirge, sondern nur in der Ebene gejagt worden sein. Somit zeigen uns diese Siegelzylinder deutlich auf welchem Wege die Steinböcke nach Arabien und Afrika gelangten und daß auch sie, die uns heute als Hochgebirgstiere erscheinen, einst die Ebenen zwischen den Gebirgen bevölkerten.

Aus diesen Betrachtungen geht folgendes hervor:

1. In Afrika und Asien haben noch in Zeiten, die wenigstens annähernd historisch zu erfassen sind, die dort einheimischen Tiere ein weit größeres Gebiet bewohnt, so in Afrika der afrikanische

Elefant, die Giraffe, der wilde Esel, in Asien der asiatische Elefant, die Schraubenziege, der Wisent.

2. Während diese Tiere auf den Kontinenten, denen sie noch heute angehören, geblieben sind, haben sich andere weiter ausgebreitet. Und zwar sind wiederholt asiatische Tiere nach Afrika gelangt, wie der Arnibüffel, der Ur, der asiatische Spießbock, der Damhirsch und der Steinbock, während das Umgekehrte, das Übertreten afrikanischer Tiere nach Asien nicht festgestellt werden konnte.
3. Diese tiergeographischen Veränderungen haben natürlich klimatische Veränderungen zur Voraussetzung. Ein sumpfliebendes Tier, wie der Büffel, konnte selbstverständlich nur nach Nordwestafrika gelangen, wenn genügende Feuchtigkeit zur Bildung von Sümpfen vorhanden war. Ebenso setzen waldbewohnende Tiere, wie Ur und Damhirsch das Bestehen größerer Wälder voraus. Auch der Elefant, namentlich der afrikanische, ist, wenn er auch weit auf die Steppe hinaustritt, ohne Baumbestand (mindestens größere Galeriewälder) undenkbar. In dem heutigen Nordafrika würde er nirgends die zu seinem Bestehen nötigen Bedingungen finden. Andererseits setzt das Vordringen kälteliebender Tiere nach Mesopotamien, wie des Wisents oder der Steinböcke und das Herabsteigen der letzteren in die Ebene, eine Herabsetzung der Temperatur voraus. Solche klimatischen Veränderungen sind auch schon von anderer Seite auf Grund anderen Materials angenommen worden³¹⁾. Man hat in derselben Zeit, in der bei uns die Eiszeit bestand, für jene Länder eine niederschlagreichere, kältere „Pluvialzeit“ angenommen, in der sich jene Sümpfe und Wälder gebildet haben könnten, welche die von uns festgestellten tiergeographischen Veränderungen ermöglichten. Daß aber die Einwirkungen sich in so erheblichem Maße in tiergeographischer Hinsicht noch bis zum Beginn der menschlichen Geschichte nachweisen ließen, dürfte neu und überraschend sein. Immerhin dürfte es wahrscheinlich sein, daß der vom Tertiär her bestehende See im Fayum-Gebiet noch zu Anfang der ägyptischen Geschichte mindestens als Sumpf fortbestand, ebenso wie ja auch die erhebliche weitere Ausdehnung des persischen Meerbusens nach Norden noch zu Beginn der mesopotamischen Geschichte bestanden hat. Genau wie in diesen beiden Gebieten werden auch sonst noch größere Wasseransammlungen vorhanden ge-

wesen sein und für eine größere Luftfeuchtigkeit der besprochenen Gegenden gesorgt haben.

4. Die nach Afrika vorgedrungenen asiatischen Tiere konnten sich hier bei Änderung des Klimas nicht halten. Büffel und Ur sind schon ausgestorben. Der Damhirsch, nach Ausweis der Abbildungen noch zu Beginn des alten Reiches nicht selten in Ägypten, ist aus Nordafrika fast verschwunden. Nur der Steinbock scheint sich ein wenig lebensfähiger zu erweisen, aber er hat ja auch nur den äußersten Rand des dunklen Erdteils betreten.
5. So kurz auch die Zeit war, welche diese Tiere in Afrika zu brachten genügte sie doch, um überall gewisse kleine aber charakteristische Unterschiede gegen die Stammform hervorzurufen. Der Ur, der Büffel, der Damhirsch, alle sind, wenn auch geringfügig, so doch scharf von ihren asiatischen Artangehörigen verschieden. Aber die Zeit genügte nicht, um eigentlich afrikanische Tiere aus ihnen zu machen. Als die anormalen klimatischen Verhältnisse sich wieder änderten, wurden sie zurückgedrängt und die eigentliche afrikanischen Fauna nahm ihr Gebiet wieder ein. Das ist wohl ein Beweis dafür, daß die eigentlich afrikanische Fauna in Afrika weit älter ist als die Pluvialzeit, und daß zur Anpassung an das kontinentale Lokalkolorit, wenn ich einmal so sagen darf, lange Zeiträume gehören.

7. Merkwürdig ist, daß bei den Tierdarstellungen das Nashorn, sowohl in Kleinasien wie in Ägypten fehlt. Es gibt nur zwei oder drei Darstellungen, die auf das Nashorn bezogen werden. Das eine ist ein rinderartiges Tier mit einem Kegel auf der Stirn auf dem schon mehrfach erwähnten Obelisk Salmanassars III. (858 – 824 v. Chr.) Falls das Tier (Abb. 24) wirklich ein Nashorn vorstellen sollte, so beweist das höchstens, daß der Künstler das Nashorn nicht gekannt hat. Dasselbe gilt von einer nicht minder eigenartigen Darstellung auf dem Relief Nr. 2038/9 der



Abbildung 24. Als Nashorn gedeutetes Fabeltier v. dem Obelisk Salmanassars III. Nach O. KELLER

ägyptischen Abteilung der Berliner Museen. (Abb. 25) Zwar trägt das Tier ein hornartiges Gebilde auf der Stirn, aber sonst hat es mit einem Nashorn nicht die geringste Ähnlichkeit.



Abbildung 25. Teil von dem Wandrelief des Ne-user-re. V. Dynastie, etwa 2500 v. Chr. Das Tier links oben wird wohl mit Unrecht als Nashorn gedeutet. Man vergleiche damit die sehr naturgetreue Darstellung des Geiers.

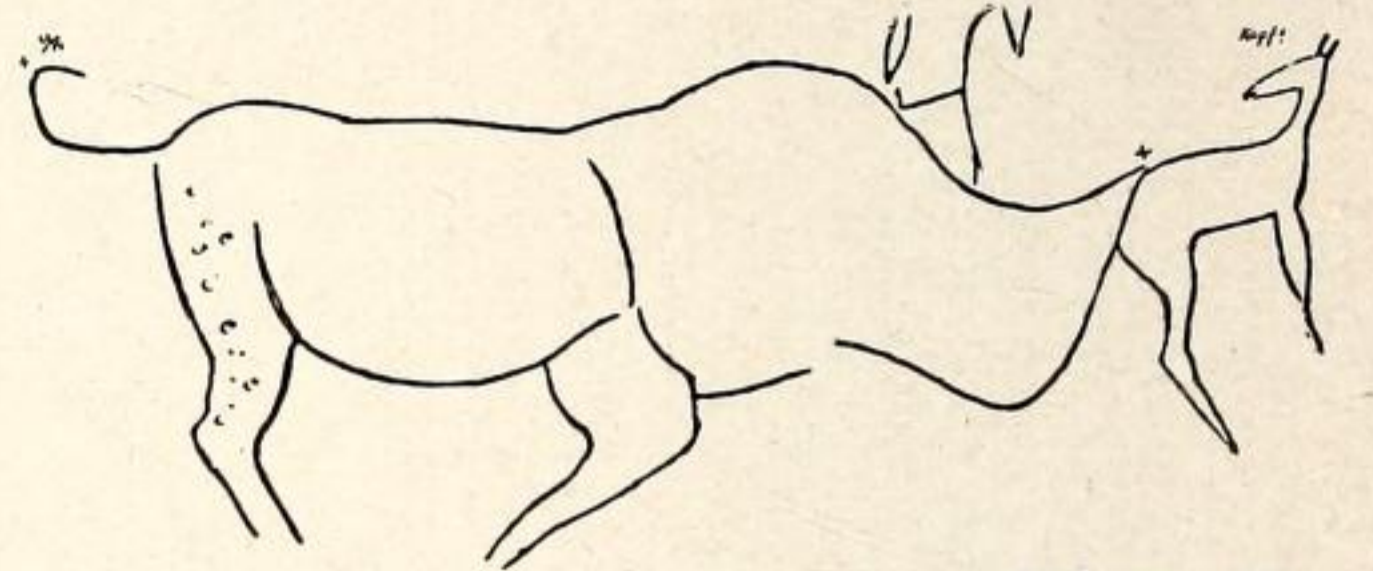
Anders steht es mit einem mesopotamischen Siegelzylinder²²⁾. Die hier dargestellten Tiere, u. a. Ziegen und Rinder, sind derartig stilisiert, daß sie kaum zu erkennen sind. Einige dieser Figuren kann man mit einiger Phantasie als Nashorn (Abb. 26) erklären.



Abbildung 26. Nach Professor UNGER moderne Fälschung. Die Tiere unter den zwei Vögeln in der unteren Reihe werden vielfach als Nashörner angesehen. Nach O. KELLER.

Daraufhin aber das Bestehen des Nashorns in Mesopotamien zu behaupten, scheint mir um so gewagter, als nach Ansicht des Herrn Prof. UNGER dieses Siegel eine moderne Fälschung ist. Ich möchte also zusammenfassen: In Ägypten ist in der

Jetztzeit das Nashorn sicher nicht, in Mesopotamien wahrscheinlich nicht vorgekommen. Dagegen lebte es sicher in Algier, wo nicht nur seine Knochen von POMEL gefunden, sondern auch Felszeichnungen (Abb. 27) von ihm entdeckt worden sind. Danach hat es sich dort aber nicht um das afrikanische Spitzmaulnashorn gehandelt. Ob aber diese nordafrikanischen Nashörner in den Formenkreis des afrikanischen Breitmaulnashorns gehören, was ich für wahrscheinlich halte, oder in den des europäischen diluvialen Nashorns, kann nach den bis jetzt vorliegenden Resten nicht mit Sicherheit festgestellt werden.



El Kurma. II.

Abbildung 27. Nashorn auf einer Felszeichnung von El Kurma. Atlas. Nach FROBENIUS

Zum Schluß liegt mir die angenehme Pflicht ob, den Herren Professoren Dr. SCHÄFER, Dr. UNGER und Dr. SCHARFF für die freundliche dauernde Hilfe bei dem archäologischen Teil der vorstehenden Ausführungen, sowie Herrn Dr. POHLE für freundliche Überlassung der ägyptischen Damhirschreste auch öffentlich meinen besten Dank auszusprechen.

1) BÉNÉDITE in Journal of the Egyptian Archaeology Vol. V. 1918. p. 1 bis 23 u. p. 225—241. Taf. 11 und 33.

2) CAPART, Primitive Art in Egypt. London 1905. p. 78.

3) La Faune Momifiée de l'ancienne Egypte etc. Lyon 1909. Tôme second p. 256.

4) Bessere Darstellung bei PETRIE u. QUIBELL „Naqada and Ballas“ Taf. 77.

5) PETRIE, Koptos Taf. III u. VI. = CAPART l. c. p. 225.

6) Von diesen Malereien aus dem Grabe des Rehmere hat mir ausser der hier wiedergegebene eine sehr gute Photographie von EDUARD MEYER Nr. 778 vorgelegen. Die Tafeln Nr. 335 bis 337 bei WRESZINSKI (Atlas) lassen die Verhältnisse nicht erkennen. Sehr gut und genau ist aber die ebenda wiedergegebene Zeichnung von WILKINSON.

7) HILZHEIMER, MAX. Die Tierdarstellungen: Das Grabmal des Königs Sahure. Wissenschaftliche Veröffentlichungen d. Deutschen Orientgesellschaft 1913.

8) Assyrische Jagden. In: Der Alte Orient. Heft 2. Jahrg. 1911.

9) KELLER, OTTO. Die Antike Tierwelt, Leipzig 1919. S. 375.

10) Abbildung der Elefantendarstellungen von Begeerauieh bei LEPSIUS, Denkmäler Abtlg. V, Taf. 50 u. 75.

- ¹¹⁾ Über Kriegselefanten in Nordafrika vgl. LENZ, OTHMAR. Die Zoologie der alten Griechen und Römer. Gotha 1856.
- ¹²⁾ KELLER l. c. Taf. II, Fig. 18.
- ¹³⁾ POMEL. Carte géologique de l' Algérie. Elephants quaternaires Taf. XIV u. XV. Elefantendarstellungen auf Felsbildern aus Sous, Djebel-Mahisserat, Mehara Toudjin, Kef-Kekturba. FROBENIUS und OBERMAYER, Hadschra Maktuba, urzeitliche Felsbilder aus Kleinafrika, München 1923.
- ¹⁴⁾ HOWARD CARTER u. A. C. MARE. Tut-ench-Ammon, ein ägyptisches Königsgrab. Leipzig 1924. Taf. 40.
- ¹⁵⁾ BONNET. L' Oryx dans l'ancienne égypte. In La faune momifiée par LORTET et GAILLARD. Tome II, Lyon 1909. S. 159. st.
- ¹⁶⁾ NEWBERRY. Beni-Hassan Bd. III. Taf. I. (Frontispiece) London 1896.
- ¹⁷⁾ l. c. Taf. 7. London 1893.
- ¹⁸⁾ HILZHEIMER. Das Grabdenkmal des Königs Sahure S. 168 - 172.
- ¹⁹⁾ PETRIE, Koptos III (Min Statuette = CAPART l. c. S. 225). BISSING, Gemmikai. Taf. XXV. PETRIE Meidum Taf. XXVII. GRIFFITH, Benihassan II Taf. und Meir. II. Taf. VII. QUIBELL, Ramesseum.
- ²⁰⁾ Zoology of Egypt. Mammalia London 1902.
- ²¹⁾ Catalogue of Ungulate Mammals in the British Museum Vol. IV. London 1915.
- ²²⁾ Abbildungen usw. vgl. OTTO KELLER, Tiere des klassischen Altertums usw. Innsbruck 1887.
- ²³⁾ WEBER, OTTO, Altorientalische Siegelbilder (Leipzig 1920) 2 Bde. Abb. 15, 125, 126, 128, 187, 229, 230, 262.
- ²⁴⁾ MORGAN, Recherches sur les origines de l' Egypte 1896/97.
- ²⁵⁾ POMEL. Carte géologique de l'Algerie. Bubalus antiquus. Algier 1893. Taf. X. FROBENIUS und OBERMAIER, Hadschra Maktuba, Urzeitliche Felsbilder Kleinafrikas. München 1923.
- ²⁶⁾ HILZHEIMER, MAX. Die Tierdarstellungen in: Das Grabmal des Königs Sahure. 26. wissenschaftl. Veröffentlichung d. Dtsch. Orient-Ges. Leipzig 1913. Bd. II. S. 173—175. Ders.: Der Ur in Ägypten. Festschrift zu EDUARD HAHNS 60. Geburtstag. Stuttgart 1917. S. 9 ff.
- ²⁷⁾ HILZHEIMER, MAX. Natürliche Rassengeschichte der Haussäugetiere Berlin 1926. S. 171 ff.
- ²⁸⁾ DUERST, J. U. Die Rinder von Babylon, Assyrien und Ägypten. Berlin 1899. Vergl. auch HILZHEIMER, MAX. Wie hat der Ur ausgesehen? Jahrbuch f. Wissenschaft u. praktische Tierzucht. Hannover 1910. (In beiden Abbildungen assyrischer Urdarstellungen.)
- ²⁹⁾ Abbild. bei HILZHEIMER. Natürl. Rassengeschichte usw. S. 147. Fig. 69.
- ³⁰⁾ Dies und das Folgende nach MEISSNER, BRUNO, Assyrische Jagden, in: Der Alte Orient, 13. Jahrgg. Heft 2. 1911.
- ³¹⁾ Vgl. z. LÖNNBEBG, EINAR. Einige Bemerkungen über den Einfluß der Klimaschwankungen auf die afrikanische Vogelwelt. In: Journal für Ornithologie 74. Jahrgg. 1926. Hft. 2. p. 259 ff.